

Maskierte Körper

Die Frauengestalten der Heide Breuer sind für mich mythische Figuren. Sie stellt sich mit ihnen bewusst in eine Tradition, für die der Mythos – speziell die Erzählungen der alten Griechen – immer wieder der Ort war, an dem die Vielfalt und das Gemeinsame menschlicher Erfahrung Gestalt annehmen konnte. Doch gibt es einen Bruch. Der uns überlieferte griechische Mythos ist von patriarchalen Vorstellungen geprägt; er erzählt vom Triumph der solaren Götter und Heroen über die erdgebundenen Gottheiten einer Frühzeit, der vorhellenistischen Bevölkerung Griechenlands. Auch in dieser Frühzeit herrschte nicht das Matriarchat, aber die mutterrechtlichen Bezüge, die wir aus den Mythen der siegreichen Invasoren kennen, verweisen zumindest auf eine stärkere gesellschaftliche Stellung der Frauen als in der klassischen Antike. Vielleicht hat sich Heide Breuer deshalb plastisch mit der Gea oder Gaia befasst, der personifizierten Erde, dem Schoß der Welt – eine Figur dieses Namens findet sich auch in ihrem ersten Roman. Und andererseits ist bei ihren neuen Figuren die Erinnerung an die Formsprache heladischer Idole der vorgriechischen Völker der Ägäis evident.

Gaia und andere Figuren aus derselben Zeit sind vollplastische Formulierungen weiblicher Haltungen, die stilistisch an Bildhauer der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts anschließen. Die neueren Figuren geben sich dagegen sogleich als Hohlformen zu erkennen. Technisch handelt es sich bei den ersteren um Aufbaukeramiken aus Steinzeug, während die letzteren in Plattentechnik aus unterschiedlichen Steinzeugmassen gearbeitet sind. Gewissermaßen besteht die Figur hier nur aus der um einen inneren Leerraum gelegten Oberfläche, einer Haut oder einer Gewandung, in der kein solider Körper haust. Im Unterschied zur Illusion körperlicher Präsenz in der Vollplastik erlaubt dieses Vorgehen, die Figur als Verkleidung ihrer selbst, als etwas Verbliebenes, das zum Leben der Erinnerung erweckt werden muss, zu verstehen. Die hübsche Gaia ist noch ein Zweitkörper der Künstlerin, die sich des Rollenspiels und der Maskierung nicht ganz bewusst ist. Sie hat ein physisches Leben, das sich mit sich selbst beschäftigt, wogegen sich die Oberflächen der neueren Arbeiten ganz und gar dem Betrachter zuzuwenden scheinen. Die Oberflächen tragen ornamentale Spuren und schematische Zeichen des Geschlechts. Im Ornament zeigt sich ein Rückgriff auf die Ästhetik von

Naturvölkern, die die Haut durch Tätowierungen und Bemalungen zum Symbol der Stellung des Individuums in der sexuellen, sozialen und spirituellen Ordnung machen. Es gibt hier nichts als dies Offenkundige, die „Absenz von Verheimlichung“, von der Renate Schlesier in einem Essay über die attische Tragödie sagt: „Das Verheimlichte wird offenkundig, und das Offenkundige erweist sich als geheimnisvoll und deutungsbedürftig.“

Ich schlage daher vor, diese Zweitkörper in weiterer Analogie zur Tragödie als Masken oder maskierte Körper zu betrachten. Es ist die Starrheit der Maske, die die Figur zu einer mythischen Figur macht. Das Maskenhafte behauptet nicht, Leben zu sein, aber es kann von Leben erfüllt werden. Ich zitiere noch einmal Renate Schlesier: „Doch die Starrheit der Masken lässt keinen Zweifel aufkommen, dass das, was hier lebendig gemacht wird, etwas Totes ist. Am helllichten Tag vollzieht sich also etwas Unerhörtes: ein Wunder, eine Verwandlung von Totem in Lebendes.“ Hier berührt sich die Maske auch mit dem keramischen Mythos eines göttlichen Demiurgen (Handwerkers und Schöpfers), der wie einst Prometheus die ersten Menschen aus dem Lehm gebildet habe; der Brand, das Feuer haucht der Figur Leben ein, macht das Leblose zur Inkarnation – eine Transsubstantion, die nicht gelingt, wenn die Figur im Feuer zerbricht.

Die maskierten Körper der Heide Breuer sind Wesen, die ihre erotische Sehnsucht, den Wunsch nach Selbstüberschreitung in der Ekstase, gleichzeitig zeigen und verbergen. Das normalerweise Verborgene ist zum Teil des Verbergenden geworden. Das Geschlecht wird herumgetragen in der Körpermaske, ungeschützt und voller Unschuld. Doch je länger ich sie betrachte, desto mehr zeigt sich auch das Raffinement der Verführung in verschiedener Gestalt, desto intensiver beleben sich die Häute zur Individualität, desto mehr von der menschlichen Erfahrung des Weiblichen scheinen sie zu beherbergen. Ohne dabei aufzuhören, verletzte Göttinnen mit prekärer materieller Existenz zu sein; Göttinnen, denen die Künstlerin wünscht, dass würdig und angemessen mit ihnen umgegangen werde.

Heide Breuer ist Keramikerin. Die verschiedenen Erden, ihre Vorbereitung und Mischung, die Glasuren, der Brand sind ihr nicht bloß Mittel zum Zweck rein plastischer Form oder zur Improvisation skulpturaler Expressivität, sondern der Stoff,

in dem sie sich selbst verkörpert. In diesem Sinn habe ich die von ihr geschaffene Figurengesellschaft Zweitkörper genannt. Wobei dieses Angebot besonders bei den neueren Figuren, in deren Haltungen man sozusagen hineinschlüpfen kann, auch für die Betrachter gilt: sie schreiben den Text, der die Maske zum Leben erweckt, allerdings nach den suggestiven Vorgaben der Figur

von - Leander Kaiser-